

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 77. Winnenden, Dienstag den 4. Juli 1876.**

Amtliche Bekanntmachungen.
Waiblingen.

Der Ausschuss des landwirthsch. Bezirksverein

versammelt sich **Mittwoch 5. Juli Nachmittags 3 Uhr** im Gasthaus zur Krone in Korb zur Besprechung des landw.
Bezirksfestes in Winnenden.

Den 30. Juni 1876.

Vorstand und Secretär des Vereins
Schüsler. Gsel.

Winnenden.

Standgeld-Verpachtung.

Die Standgeld-Verpachtung vom 29. Juni hat die Genehmigung nicht er-
halten, wegen zu niedrigem Erlöf.

Es werden deshalb die Standgelder an den Wochenmärkten nächsten

Mittwoch den 5. Juli Nachmittags 2 Uhr
wiederholt verpachtet.

Die Standgelder der hiesigen Jahrmärkte von Vieh, Holz- und Schnittwaaren
dagegen in einer später noch zu bestimmenden Zeit.

Winnenden 3. Juli 1876.

Stadtspflege.

Winnenden.

Fahnenweihe.



Wegen zu ungünstiger Witterung konnte
die Fahnenweihe der Liedertafel letzten Sonn-
tag nicht abgehalten werden und findet dieselbe



nächsten

Sonntag den 9. Juli d. J.

bei jeder Witterung statt, wozu Freunde der Sache von hier und Umgegend zu recht
zahlreicher Betheiligung ergebenst eingeladen sind.

Der Ausschuss.

Die verehrl. Einwohner der Stadt werden freundlichst er-
sucht auf möglichst gute Erhaltung der Decoration bedacht zu
sein.

D. Obige.

Winnenden.

Ausverkauf von Ellenwaaren.

Um vor meiner Ueberfiedlung nach Cannstatt mein neu sortirtes El-
lenwaaren-Lager möglichst zu räumen, verkaufe ich sämtliche Waaren
sowie Filzschuhe bei den niedrigst gestellten Preisen mit 10 Procent
Rabatt, so daß für je 1 M. blos 90 Pf. bezahlt werden dürfen.

NB. Dieser Ausverkauf dauert blos bis **Dienstag den**
11. Juli.

Ernst Meyer.

Winnenden.

Steuer-Einzug.

Nächsten **Dienstag den 4. Juli**
Vormittags von 8—12 Uhr und
Nachmittags von 2—5 Uhr wird
auf dem Rathhause Steuer und Wasser-
zins eingezogen.

Diejenigen Gebäudebesitzer, welche noch
mit Brandschaden im Rückstand sind, werden
hiemit aufgefordert ihre Schuldigkeit un-
gesäumt zu entrichten.

Winnenden, den 1. Juli 1876.

Stadtspflege.

Die berühmte Schrader'sche Weiße Lebensessenz

v. Apotheker Schrader, Feuerbach-Stuttgart,
welche schon Tausenden, die mit den lang-
wierigsten und schwersten

Magenleiden

behaftet waren, allein geholfen hat und die
in den meisten Familien als diätetisches
Hausmittel ganz unentbehrlich geworden ist,
wird Jedermann dringend empfohlen.

In der heißen Sommerzeit und auf
Reisen ist die Essenz auch das beste Vor-
beugungsmittel gegen die Ruhr. pr. Fl. 1 M.
in beiden Apotheken in Winnen-
den.

Winnenden.

Es ist eine noch ganz gute

Most-Pressen

mit einer eisernen Spindel und guter Con-
struktion zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Redaktion.

Es wird ein **Kinderwägle** zu kau-
fen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.

Nächsten Donnerstag den 6. d. M.
von Morgens 8 Uhr an
wird bei

Kaufmann **Ernst Meyer**
gegen baare Bezahlung verkauft:



Betten etwa 225 Pfd. Bettfedern in versch.
Sorten, Küchensgeschirr von Eisen, Zinn, Kupfer und
Möfing, Schreinwerk insbesondere 1 Armoire, 1 Sopha,
1 Auszug- und mehrere andere Tische, 6 Sesselstühle, 1
Amerik. Sessel, Kleiderkästen, 1 Küchenskasten, 1 Käßle,
Bettladen Wiege etc. ferner 1 Weinbütte, 1 Traubenraspel, ver-
schiedene Büttendeckel und Senkböden, 1 großer Zuber, 3 Eichen, 1
Obstmaß, Feldgeschirr und allerlei Hausrath endlich 1 Fäßchen mit Liqueur,
wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Lampert's Sicht-Balsam

STEMPEL. die beste Einreibung gegen Reußen — Rheumatismus — Sicht Hüft-
weh — Rücken- und Gliederschmerz — Lähmung — Kopf- und Zahn-
schmerz — Frost- und Brandwunden empfohlen und wird selbst bei alten
DEPONIRT. Leiden als schnell und sicher wirkend ärztlich verordnet.

Der ächte Lampert's Balsam muß ohne Ausnahme mit obigem Fabrik-
stempel und der bekannten grünen Gebrauchsanweisung versehen sein. In Flaschen
à 1 und 2 Mark.

Nur allein zu beziehen durch Apotheker **Leuze** in **Winnenden**.

Lage und Stimmung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 23. Juni.

Daß die jüngste blutige Katastrophe, welche sich im Konak Mid-
hat Paschas abspielte, auf die ganze Lage der Dinge im Oriente einen
gewaltigen Einfluß nehmen werde, war wohl Jedermann klar und na-
mentlich prognostizierte man eine veränderte Haltung Serbiens. Und in
der That sind bereits bei der Pforte Nachrichten aus Belgrad eingelaufen,
welche deutlich auf einen bevorstehenden Angriff Serbiens hinweisen
und namentlich beunruhigte die sehr verbürgte Kunde, daß Serbien neuer-
lich 50,000 Chasspot-Gewehre und 66 Krupp'sche Geschütze mit kürze-
ster Lieferzeit in Bestellung gebracht habe. Die Türken erwiderten diese
Nachricht mit der Errichtung eines Lagers nächst Beykos, an derselben
Stelle, wo Kaiser Franz Josef die Revue über die türkischen Truppen
abhielt. In Beykos sollen nach türkischen Angaben 80,000 Mann zu-
sammengedogen werden. In gut unterrichteten militärischen Kreisen
glaubt man, daß die Türken immerhin 20,000 Mann an dieser Stelle
werden konzentriren können. Daß man gerade Beykos dazu ausersehen
hatte, scheint in der noch immer befürchteten Ueberrumpfung durch ein
russisches Armeekorps seinen Grund zu haben, welches mit Bechtigkeit
in Biva landen könnte und von dort auf der durch Abraham Pascha
erbauten Straße ohne Verletzung des Meerengen-Vertrages bis Konstan-
tinopel vorrücken könnte.

Die in der Bessika Bai befindliche englische Flotte scheint auch diese
Eventualität ins Auge gefaßt zu haben. Der Admiral derselben erhält
jede Stunde durch das hiesige meteorologische Institut telegraphische
Wetterberichte. Wenn dieselben durch drei Stunden ausbleiben sollten,
so soll sich die Flotte gegen Konstantinopel in Bewegung setzen.

General Ignatieff ist ernstlich für sein Leben besorgt und hat auch,
durch die ihm seitens der türkischen Regierung zugekommenen Winke
eingeschüchtert, die beiden russischen Kanonenbote nach Buzulbere beordert,
woselbst dieselben knapp vor dem russischen Botschafts-Pali vor Anker
liegen.

Winnenden.

Kirschen zum einschlagen

kauft

W. Bobmann.

Es werden

1400 fl.

auf doppelte Versicherung bis Sakobi auf-
zunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Badhosen

verschiedener Größe empfiehlt

G. Hafner.

Winnenden.

2 Tischwaagen

noch ganz gut, für Haushaltungen sehr
geeignet verkauft billigt

C. F. Binz, Kaufmann.**Kutscher- oder Hausknecht-
Stelle-Gesuch.**

Ein zuverlässiger Kutscher oder Haus-
knecht, welcher auch Oekonomiarbeiten ver-
steht, mit guten Zeugnissen versehen sucht
eine Stelle.

Näheres ertheilt die Red.

Winnenden

Unterzeichneter hat zwei Eimer guten

Suikenmoß

zu verkaufen.

Mehger Ackermann.

Der Sultan verläßt seinen Kiosk nicht; die Wachen daselbst sind
noch immer verstärkt — und die Majestät noch immer leidend. Murad
hat wiederholt den Wunsch geäußert, Fremden-Regionen zu errichten,
wodurch sich die Armee tief verletzt fühlt; und daher kommt es, daß
fortwährend Verhaftungen von Offizieren aller Grade vorkommen, welche
sich mißlieblich über die Idee des Sultans aussprachen. Die sämtlichen
Botschafter und Gesandten befinden sich bereits seit acht Tagen im Be-
sitz ihrer Akkreditive; welche Hindernisse der Uebergabe derselben ent-
gegenstehen, ist nicht ganz klar. In diplomatischen Kreisen will man
diese verzögerte Uebergabe der Akkreditive einerseits mit der Krankheit
des Sultans, andererseits damit in Zusammenhang bringen, daß die
Akkreditivierung eines Gesandten erst nach erfolgter Krönung erfolgen könne,
als welche die Schwertungürtung bezeichnet wird.

Allein, der Sultan ist weder so krank, um nicht einen Botschafter
empfangen zu können, noch kann die Investitur als Krönung aufgefaßt
werden, da dieselbe nach islamitischen Begriffen als jene Zeremonie gilt,
welche den proklamirten Beherrscher der Gläubigen mit der Militärgewalt
belleidet. Es scheinen sonach tiefer liegende Gründe obzuwalten.

Die Bevölkerung ist noch immer in hohem Grade beunruhigt —
die Softas wandern massenhaft aus — die Schulen und Medressen
sind geschlossen — die Konaks der Großen überwacht — alle Truppen
fortwährend in den Kasernen konsignirt — kurz und gut — Jeder
fühlt, daß wir uns auf einem Pulverfaß befinden.

Midhat und die Minister arbeiten an ihren Reformprojekten und
glauben damit der ersterbenden Staatsmaschine neues Leben einzusößen.
Die nicht muselmännischen Mitglieder des Kabinetts, und namentlich
Abraham Pascha und Odian Effendi (letzterer ist der einzige Christ,
der dem Entkrönungskomplotte angehörte) sind gestern nach Paris
abgereist.

Wer ist der Besitzer der türkischen Flotte?

Bei der jetzigen Lage der Dinge im Orient dürfte es zeitgemäß
sein, die Mittheilungen wieder in Erinnerung zu bringen, welche vor

Jahren in beglaubigter Form auftauchten und die allgemeinste Aufmerksamkeit erregten. Wir meinen die Mittheilung, daß die sehr bedeutende türkische Panzerflotte, auf englischen Werken gebaut, s. Z. der türkischen Regierung mit dem Beding übergeben wurde, daß die Flotte jederzeit unter dem Oberbefehl eines Engländer stehen müsse, welcher nur den Formen nach einen türkischen Admiral als Strohmänn über sich haben sollte. Um zu verhindern, daß die hohe Pforte nicht etwa die englischen Panzerschiffe im Interesse einer dritten Macht gegen England verwerde, sorgte die englische Regierung dafür, daß die Türkei — keine Seeleute für ihre Flotte ausbildete. In der That birgt das türkische Panzergeschwader so wenig und so schlecht geschulte Matrosen, daß die herrlichen Schiffe im Hafen von Pera vor Anker liegen mußten, unbeweglich, weil sie sonst der Gefahr ausgesetzt waren, wegen mangelnder Manövrierfähigkeit ihre kostbaren Panzerleiber einander einzurennen. Die englische Flotte dagegen hat weit mehr Matrosen ausgebildet, als sie trotz ihrer imponirenden Größe jemals verwenden kann, und das englische Mittelmeergeschwader hat weit über den Etat Mannschaften und Offiziere an Bord. Diese Ueberzähligen haben den Zweck im Kriegsfalle als Bemannung der türkischen Flotte zu dienen und so unter der englischen Flagge ein Panzergeschwader zu vereinigen, wie es in gleicher Furchtbarkeit die gesammten übrigen Seemächte nicht aufzustellen vermöchten.

B. B. Ztg.

Tagesbegebenheiten.

Belgrad, 29. Juni. Der Fürst hielt vor seiner Abreise folgende Ansprache: „Soldaten! Als erster Soldat stelle ich mich an die Spitze meiner Armee und ziehe in's Feld, um unser Vaterland gegen den gemeinamen Feind zu vertheidigen, um meinem Kufe und dem Namen, den ich führe, zu entsprechen. Ich vertraue euch mein Weib eure Fürstin, beschützt sie und die Residenz. „Lebt wohl!“ Hierauf ergriff der Fürst die Fahne, küßte sie und übergab sie wieder einem Offizier, an welchen er folgende Worte richtete: „Krieger ich übergebe Dir diese Fahne; nimm und vertheidige sie bis zum letzten Tropfen deines Blutes.“

Man telegraphirt der „National-Ztg.“ aus Paris 28. Juni: Heute hier eingetroffene offizielle Berichte, sowie zahlreiche Privatbriefe bestätigen durchaus, daß in Konstantinopel unter der christlichen Bevölkerung der europäischen Kolonie große Besorgnisse herrschen, daß man neue blutige Ereignisse stündlich befürchten zu müssen glaubt, und daß der Sultan sich nicht zeigt aus Angst vor einem Attentat. In allen Berichten herrscht absolute Entmuthigung, nirgends die Hoffnung auf Herstellung normaler Verhältnisse, noch weniger auf das Zustandekommen irgend welcher ernsthafter Reformen. — Die von Deutschland und Frankreich verlangte Aburtheilung der vom Gerichte in Salonichi bei Seite gelassenen Hauptbeschuldigten, namentlich des Generalgouverneurs des Polizeidirektors und eines Fregattenkapitans, wird wahrscheinlich heute in Konstantinopel erfolgt sein. Wie ich soeben höre, haben beide Regierungen ausdrücklich auf eine Verurtheilung zum Tode verzichtet.

— Die türkische Armee. Reguläre Truppen: 80,000 Mann Infanterie der Nizam und 90,000 Mann Infanterie der Redif oder Reserve; 20,000 Mann Kavallerie der Nizam (Linie) und 10,000 Mann Kavallerie der Redif; 10,000 Mann Feldartillerie der Nizam; dann 12,000 Mann Gendarmen zu Fuß und zu Pferde, welche eine Elitetruppe bilden; und 3000 Mann Genietruppen, also im ganzen ein reguläres Heer von ungefähr 200,000 Mann, wenigstens einigermaßen in taktischen Bewegungen geübt. Irreguläre Truppen: 1) Baschi-Buzuks zu Fuß 50- bis 55,000 Mann, zu Pferde 8- bis 9000 Mann; 2) berittene Beduinen aus Asien und Afrika etwa 10,000 Mann; 3) albanesische Miliz, 2000 Mann Schützen; 4) Miliz der bosnischen Mahowedaner 14,000 Mann zu Fuß, 2 und 2—3000 Mann zu Pferde. Hierzu kommen noch 3—4000 Mann tüchtiger Soldaten zu Fuß und zu Pferde, aus eingewanderten Tscherkessen bestehend; im ganzen also ungefähr 100,000 Mann.

— Die serbische Armee. Jeder Serbe ist vom 18. bis 50. Jahre zum Militärdienst verpflichtet. Die Ausbildung zum Wehrdienst erfolgt in jeder Gemeinde an Sonn- und Feiertagen durch beurlaubte Soldaten der Linie, welche selbst nur aus 3500 Mann besteht. Im Frühjahr findet zweimal, und während 2 Tagen jedesmal, die Sammlung aller Militärpflichtigen in ihren Kompagnie- und Bataillonsbezirken statt, und im Herbst werden die Wehrmänner auf 14—20 Tage zum großen Manöver einberufen. Für die Miliz gibt es zwei Aufgebote. Serbien mit 1,250,000 Einwohnern und einem Kriegsbudget von 800,000 Fl. stellt 70 Bataillone, 20 Eskadronen, 100 Geschütze und 30,000 Mann Reserven ins Feld. Die Wehrmänner Serbiens in der Nationalarmee erhalten nur Waffen und Munition, aber keinen Sold.

Petersburg, 30. Juni. Gegenüber wiederholten zweifelhaften Meldungen hinsichtlich des Zusammentreffens der Kaiser von Rußland und Oesterreich wird hier versichert, es stehe fest, daß die Zusammenkunft stattfinden, wie schon aus den an die amtlichen und Hofkreise ergangenen Anordnungen hervorgehe. — In Belgrad ist auf direkten Befehl des Kaisers seitens des dortigen russischen Vertreters bis zuletzt alles aufgeboten worden, um den Fürsten vom Ueberschreiten der türkischen Grenze abzuhalten. Der Fürst erklärte jedoch, er könne, von der Bevölkerung gedrängt, dem Vorgehen der Türken in Bosnien und den Verletzungen der serbischen Grenze nicht ruhig zusehen; er glaube, daß, wenn der früher ventilirte Vorschlag, ihn, bei voller Wahrung der Souveränität des Sultans, zum Vizekönig von Bosnien zu ernennen, von der Pforte angenommen worden wäre, die Bewegung und die Unsicherheit der Verhältnisse aufgehört hätte; die Pforte wolle aber keine Unterhandlungen mit Serbien, deshalb müsse er der Stimmung des Landes Gehör geben und dasselbe schützen.

Verschiedenes.

Jugendliche Mörder.

Dem „Statuto“ in Palermo wird unterm 2. d. aus dem Städtchen Cefalu geschrieben, daß an diesem Tage daselbst vier Knaben, die in einem Alter von zehn bis zwölf Jahren stehen, einen zehnjährigen Genossen erschlugen und ihm dann ein Laibchen Brot und einen Liter Wein abnahmen. Die Behörde hatte Mühe, die nun in Haft befindlichen vier jugendlichen Mörder vor der Wuth des Volkes zu schützen.

Lebendig eingemauert.

Die Opfer eines vor Jahren in Niddegen verübten gräßlichen Verbrechens fand man dieser Tage in einem dortigen Hause. Die „Dü. Volksztg.“ berichtet nämlich: Bei Abbruch einer Mauer stieß man auf einen ziemlich großen, in derselben befindlichen freien Raum, und fand in diesem zwei weibliche Skelette, welche augenscheinlich zur Zeit lebendig eingemauert waren. Am Boden lag noch ein Topf und ein Löffel. Daß die scheußliche That nicht in grauer Vorzeit geschehen läßt sich daraus schließen, daß die an den Skeletten hangenden Kleider noch ziemlich gut erhalten sind.

Der Advokat und der Doktor.

Ein gewisser Mann bekam einen verdrüßlichen Handel mit der Gerechtigkeit. Nämlich die Gerechtigkeit behauptete, er habe in seinen Witwen und Waisenrechnungen halb ein Strichlein zu viel bald eins zu wenig gemacht, und manchmal habe seine Rechte etwas genommen, wovon die Linke nichts erfahren. Damit ichs kurz mache, man sprach ihm ein Wort von einer freien Wohnung in einem Hause, welches nicht den besten Ruf hat, obgleich die Leute dahineingeschickt werden wie in die Beicht und in die Predigt — ihrer Besserung wegen. Der Gewisse nahm seine Zuflucht zu einem Advokaten und meinte, der würde wohl aus Schwarz Weiß machen können, es sei ja nicht das erstemal. Aber er wurde krank, noch ehe der Advokat sein Kunststücklein angefangen hatte, und ließ den Doktor rufen. Das war ein junger Mann, der gern probirte, aber diesmal schlugs fehl, und der Patient starb. Der Advokat, der ein guter Freund vom Doktor war, denn sie arbeiteten einander manchmal in die Hände, schraubte diesen und sagte: Gevatter, an dem hast du auch kein Meisterstück gemacht. Gevatter, erwiederte der Doktor, du hättest ihn nicht herausgerissen aus seiner Geschichte, aber ich hab's gethan: Den sperren sie mir nicht mehr ein.

Kriegervereinswesen. Wie bekannt, haben seit 1871 in Württemberg die in den Zivilstand zurückgekehrten Krieger größtentheils sich zusammengesetzt, um Vereine zu bilden, welche, unter Anschluß von Politik zum Zweck haben: in erster Linie ihren Mitglieder in Noth und Alter mit Rath und That hilfreich zur Seite zu stehen, sodann das Band der Kameradschaft auch im Zivilstande unter ihren Mitgliedern zu erhalten und zu pflegen, das Nationalbewußtsein des deutschen Volkes zu beleben und zu stärken und die Liebe zum eigenen Vaterland, im Anschluß der Vereine unter sich zu einem Gesamtbund, zu pflegen und zu betheiligen. In Verfolgung des humanitären Zweckes soll vermieden werden, durch öffentliche Bitten um milde Beiträge dem Publikum zur Last zu fallen, indem jeder Verein es sich zur Aufgabe macht, seine Mitglieder aus eigenen Mitteln zu unterstützen, resp. in Todesfällen, die Beerdigung des verstorbenen Mitglieds mit Mittel aus der Vereinskasse zu bestreiten. Um zu ermöglichen, auch außerhalb der eigenen Vereinsgrenze gegenseitig unterstützend zu wirken, ist die Vereinigung sämmtlicher württembergischer Vereine (ca. 600) in einen Gesamtbund vom Kriegerverein Stuttgart angeregt worden. Diesem künftigen württ. Bund haben

die 86 Vereine (ca. 4500 Mitglieder) des „Schwäb. Bundes“ auf dem Delegirtenstag in Ellwangen bereits zugestimmt (cf. Schwäb. Kronik vom 6. Juni), 63 Vereine des Verbands „Deutscher Kriegerbund“ mit ca. 3500 Mitglieder thun bei der guten Sache mit, und von den seither ohne Anschluß an einen größeren Verband stehenden ca. 400 haben bereits 100 Vereine der Einigung ihre Zusage erteilt und steht zu hoffen, daß die übrigen Landesvereine im Laufe der kommenden Wochen ihre Zustimmungserklärungen abgeben werden. In Folge dieser allgemeinen Betheiligung könnten Württembergs Kriegervereine binnen Kurzem geeinigt dastehen. Das so wünschenswerthe Protektorat unseres erhabenen Landesfürsten dürfte diesem württemb. Kriegerbunde sicher sein, und steht wohl zu hoffen daß diesem Bunde in der Folge auch von Seiten der Mitbürger manch hochherzige Zuwendung zu Theil werden wird. Zunächst soll nun aus Delegirten der württ. Vereine ein Landesauschuß zusammengesetzt werden, der für die sämtlichen Vereine eine Verfassung ausarbeitet, welche allen Interessen, den idealen wie den materiellen, gleichermaßen gerecht würde. (Vorschläge siehe heutigen Annoncentheil.) Es ist zu wünschen, daß bei dem schönen Zweck, den das Kriegervereinswesen verfolgt, die Anschlußbetheiligung aller Vereine eine ungetheilte sein wird und daß, eingedenk der Tage von 70/71, in denen unsere, meist in das Zivilleben zurückgekehrten tapferen Krieger, wie die theueren Gefallenen, ihr Leben für König und Vaterland opferwillig einsetzten, die Mitbürger des württ. Landes nicht unterlassen werden, in Wort und That zur Hebung dieses Vereinswesens (das allenthalben auch alte Krieger von 1813/15 in sich schließt) beizutragen.

Feuilleton.

Die Nonne von Montmartre.

Historische Erzählung, frei nach dem französischen von Eduard Lehman.

(Fortsetzung.)

Die Truppen wurden nun in drei Heerhaufen abgetheilt, von denen der eine, nur aus Fußvolf bestehend, den Befehl erhielt, in den Wald zu dringen und denselben nach allen Richtungen hin zu durchsuchen. Außerdem sollte diese Abtheilung noch dazu dienen, die Verbindung zwischen den beiden berittenen Kompagnien zu unterhalten, von denen die eine vom Könige von Navarra, die andere vom Herzoge von Anjou befehligt wurde, und da sich beide längs des Waldes hingen, um das freie Feld zu bewachen und im Auge zu halten.

Die beiden Prinzen trennten sich, mit dem gegenseitigen Versprechen, auf das erste Signal, welches einer von ihnen geben würde, sofort zu einander zu stoßen.

Als Ort des Zusammentreffens wurde der Eingang des Schlosses bestimmt, wo ihre Vereinigung jedenfalls vor dem Einbruch der Nacht stattfinden sollte.

Der Tag begann sich zu neigen, und schon hatten die beiden Reiterhaufen, zu beiden Seiten des Waldes gleichmäßig dahinziehend, ungefähr zwei Drittheile des Weges zurückgelegt, ohne daß von der Fußvolf-Abtheilung irgend ein Signal gegeben worden wäre. Kein Geräusch ertönte mehr in den geheimnißvollen Tiefen des Waldes, und tiefes Schweigen war an die Stelle des Lärmes der königlichen Jagd getreten. Die Wipfel der Bäume neigten sich so leise zu einander, als fürchte der Abendwind sich völlig zu erheben und ihre Blätterkronen zu durchwehen. Geheimnißvoll flogen die Vögel von Baum zu Baum, oder sie verbargen sich schuschend im dichtesten Gebüsch. Kaum vernahm man das dumpfe Geräusch der Schritte der eben so unablässig als behutsam das tiefste Dicht, wie die Lichtungen des Waldes durchsuchenden Fußsoldaten, die zuweilen mit den Kolben ihrer Musketen an die hohlen Stämme alter Bäume schlugen, um sich zu vergewissern, daß Niemand darin versteckt sei.

Heinrich ritt allein und seinen Gedanken nachhängend seiner kleinen Schar voraus, seine Blicke weit in die Ebene hinaussendend welche der Nebel allmählig einzuhüllen begann. Der Wald nahm ebenfalls mit jedem Augenblick ein düsteres Aussehen an, und die hohen Wipfel der alten Ulmen und Eichen wiegten sich schwermüthiger unter dem nachtumzogenen Himmelsgewölbe. Beim Anblick dieser schweigenden, zu so später Stunde längs des Gehölzes dahinziehenden Reiterhaufen, deren Roffe fast geräuschlos über den Wiesengrund dahinglitten, hätte man sie für eine Kriegerhaufen von Geistern halten sollen, die zu nächtlichem Ritt ihre Gräber verlassen und zur Oberwelt emporgestiegen sei. Trübe Gedanken, ganz im Einklang mit dem Gemälde stehend, das sich vor seinen Augen entrollte, hatten sich des sonst so sorglosen und fröhlichen Geistes des Königs von Navarra bemächtigt. Wider Willen verfolgte ihn unablässig die Erinnerung an Dayellens Verschwinden, und sein Verlangen, sie

wieder aufzufinden, war weit größer, als seine Sorge, die hugenottischen Verschwörer zu entdecken und die dem Könige Karl dem Neunten angethane Schmach zu rächen.

Plötzlich hielt Heinrich sein Ross an, und sich zu dem hinter ihm reitenden Offiziere wendend, sagte er:

„Kapitain Michaud, können Sie mir vielleicht darüber Auskunft geben, wem jenes mitten im Felde einsam gelegene Gebäude gehört?“

„Sire,“ erwiderte der Kapitain, „es gehört dem Baron von Ferneul.“ „Dem eingefleischtesten und wüthendsten aller Calvinisten,“ murmelte Heinrich. „Man muß bekennen, daß er seine Vorsichtsmaßregeln gut getroffen, und sich, auf jedes Ereigniß gefaßt, eine wahre Feste erbaut hat. Thürme, Schießscharten, Gräben, — nichts fehlt. Es ist überhaupt ein kühnes Wagstück für einen geschwornen Feind der Frau Katharina, eine solche Citadelle gerade dem Schloße von Saint-Germain gegenüber zu erbauen. . . . Doch wie Dem auch sein möge, wenn ich mich nicht sehr irre, war der Baron heute nicht unter dem Befolge des Königs. Das ist auffallend, denn ich habe mit eigenen Augen den Namen des Barons auf der nach den Befehlen des Königs Jamin angefertigten Liste der einzuladenden Personen gesehen. . . . Kapitain Michaud,“ sagte der König von Navarra dann laut zu seinem Unterbefehlshaber, „ich habe Lust, den Bewohnern jenes Schlosses mit sechs von Euren Leuten einen Besuch abzustatten. Ihr werdet unterdessen mit den Uebrigen hier meiner Rückkehr harren, wenn ich Euch nicht etwa durch irgend ein Signal benachrichtigen sollte, daß Ihr zu mir stoßen sollt!“

Nach diesen Worten wählte Heinrich sechs Reiter aus, die ihn auf seinem Ausfluge begleiten sollten, und entfernte sich mit ihnen, im raschen Trabe die Richtung nach dem Schloße einschlagend. Er war nur noch eine kleine Strecke von demselben entfernt, als er in dem durch den Nebel hervorgerufenen Zwielichte einen Menschen wahrte, der in gleicher Richtung mit den Reitern seinen Weg nach dem Schloße zu nahm. Er eilte, raschen Schrittes und fast bis zur Erde gebeugt, vorwärts, als ob ihm sehr daran gelegen sei, sich den Blicken Anderer zu entziehen.

Heinrich sprengte mit seinen Reifigen auf ihn zu; allein der Unbekannte hatte einen bedeutenden Vorsprung, und erreichte zuerst den Rand des Schloßgrabens.

Heinrich, fast zu gleicher Zeit an derselben Stelle angelangt, blickte sich vergebens nach dem Unbekannten um. Dieser war und blieb verschwunden.

Man ritt sofort um den Graben herum, in der Erwartung, daß der Fremde sich vielleicht im Nöhrich oder in dem sich längs des Grabens hinziehenden Buschwerk versteckt habe. Allein diese Nachforschung blieb gänzlich fruchtlos, und man entdeckte nirgend auch nur die leiseste Spur von dem Verschwundenen.

Fortsetzung folgt.

Winnenden.

Nach gemachten Wahrnehmungen werden die Vorschriften in Betreff des Verkaufs von Reibzündhölzern vielfach nicht beachtet und werden solche gemäß oberamtlicher Aufforderung dem Publikum und namentlich den Kaufleuten in Erinnerung gebracht; es sind folgende:

- 1.) Kaufleute dürfen Reibzündmittel in Behältern von schwachem (gehobeltem) Holz oder starkem Packpapier, je in ganz un-mangelhaftem Zustand, beziehen und vorrätzig haben, sie haben aber ihre Vorräthe davon abgesehen von anderen Gegenständen, stets in feuerstärkeren Gefäßen oder auf sonstige, gegen Feuergefahr vollkommen schützende Weise zu verwahren.
- 2.) Der Detailverkauf von Reibzündmitteln in anderen Behältern als wenigstens von starkem (gehobtem) Holz ist untersagt, sie dürfen aber in solche Behälter, welche die Käufer mitbringen, umgefüllt werden.
- 3.) An Kinder unter 14 Jahren dürfen keine Zündhölzer abgegeben werden.

Uebertretungen obiger Vorschriften und zwar Ziffer 1 und 2. werden nach Maßgabe des §. 367 No. 6 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft und Ziff. 3 nach Maßgabe des §. 368 No. 8 des angeführten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

den 3. Juni. 1876.

Stadtschultheißen-Amt
Zent.